

Grundidee und Titel, „Plot“ oder „freies Schreiben“

Manche meinen, die gesamte Geschichte bis zum Ende sollte schon zu Beginn zumindest in groben Zügen bekannt sein. Ein oft erwähnter Fachbegriff für diesen Entwurf der Handlung ist „plotten“, ein „Plot“ beschreibt den Inhalt. Ein Nachteil ist, dass dies die Kreativität einschränken und den Einbau von nachträglichen Einfällen schwierig machen kann. Alles könnte sich wie ein „Auftragswerk“ lesen, das den Anforderungen des Marktes genügt und theoretisch größere Chancen auf kommerziellen Erfolg hat. Ein Gegenargument ist, dass dann eben das „Plotten“ der kreative Prozess und die „Entdeckungsreise“ ist. Diese würde aber nur oberflächlich verlaufen.

Dafür werden zumindest in der Theorie sogenannte „Plotoles“ vermieden, also Ungereimtheiten in der Handlung. Das Kritisieren dieser Methode könnte Anfeindungen nach sich ziehen. Allgemein, zum Teil mit Abwandlungen, wird sie oft als Standard für „hochwertiges“ oder „professionelles“ Schreiben dargestellt und entsprechend viele Ratgeber dazu angeboten.

Eine oft zitierte Variation von „Plotten“ ist die „Schneeflocken-Methode“. Hierbei soll ein zunächst grobes Grundgerüst des gesamten Romans immer mehr ausgebaut und detailliert unterteilt werden. Auch damit ist kaum ein „natürliches Wachsen“ möglich, vielmehr wäre es streng strukturiertes Arbeiten.

Andere halten ein „freies Schreiben“ bzw. ein „Wachsen“ während des Schreibens für eine gute Möglichkeit. Ein manchmal verwendeter englischsprachiger Fachbegriff ist „Pantser“ (von US-Englisch für „Hose“), im Gegensatz zu „Plotter“, wenn jemand nach dieser Methode „einfach drauflos“ schreibt. Deutschsprachig ist auch von einer „entdeckenden Schreibweise“ die Rede oder englischsprachig der Begriff „Discovery writer“. In diesem Fall sind, zum Beispiel am Ende eines Tages oder vor größeren Schreibpausen, stichwortartige Notizen über die mögliche weitere Handlung von Vorteil. Diese können später in einer getrennten Textdatei archiviert werden.

Die Handlung wird sich dennoch oft in gewissem Maß beim Schreiben „aufbauen“ und nicht jeder Satz völlig spontan entstehen. Jene in naher Zukunft detailliert, die mögliche in fernerer Zukunft grob. Nicht aufgeschriebene Einfälle könnten dann verlorengehen. Auch Notizen von spontanen Einfällen können später einfließen, die tatsächliche Geschichte kann von diesen abweichen. Es könnte auch eine Landkarte der dargestellten Umgebung oder Welt nach und nach beim Schreiben entstehen. Diese muss nicht unbedingt zur Veröffentlichung geeignet sein, kann aber die eigene Übersicht verbessern.

Das wäre etwa wie der Plan „Ich möchte nach Spanien fahren und dort ein erotisches Abenteuer erleben“, für das womöglich erst einige Hindernisse zu überwinden sind. Was am Ende und im Detail herauskommt, ist offen. Sollten sich Ungereimtheiten ergeben, dann sollten diese bei der Überarbeitung der fertigen Rohfassung oder auch schon zwischendurch auffallen.

Es sollte aber generell klar sein, worum es ungefähr geht, wer zu Beginn mitspielt und wo es spielt, noch gar nicht unbedingt, wo es genau hingehen könnte. Bei längeren Texten ist es vor dem eigentlichen Schreiben eine gute Idee, ein „**Grundgerüst**“ mit Dingen wie Arbeitstitel, Einstieg, möglichem erstem Handlungsverlauf, Personen und Orten zu entwerfen. Das kann ein Textdokument mit Stichworten zu einzelnen Szenen oder Kapiteln sein.

Wer möchte, kann diesen „Entwurf“ genauso mit Symbolen aufzeichnen. Dieser Text kann bereits die Überschriften oder Nummern der möglichen ersten Kapitel und in diesen jeweils eine Zusammenfassung des Inhalts enthalten. Der endgültige Text wird jedoch wie erwähnt häufig davon abweichen und sich mehr oder weniger spontan ergeben, wenn es eben nicht „geplottet“ ist.

Üblicherweise gibt es ein **Hauptthema**, zum Beispiel eine Reise oder ein anderes großes Vorhaben, in das jemand geplant oder zufällig gerät. Genauso existiert in einer guten Geschichte häufig ein „**Hauptkonflikt**“, den mindestens eine der handelnden Personen zu bewältigen hat. Ein solcher kann zum Beispiel die Auflösung eines Dilemmas sein, also eine anstehende Entscheidung zwischen zwei Dingen, wobei jede davon unerwünschte Folgen mit sich bringen würde. Genauso kann der Konflikt eine Auseinandersetzung der Hauptperson mit ihrem „Gegenstück“ in der Geschichte oder die Verbesserung einer unangenehmen Situation sein.

Auch wenn sich die Handlung zunächst „nur“ um Dinge wie die Erforschung eines unbekanntes Gebietes dreht, werden sich in einer gut durchdachten Geschichte dabei Konflikte und Herausforderungen ergeben. Ein „Konflikt“ muss dabei nicht mit einem offenen, heftig ausgetragenen Streit gleichbedeutend sein.

In „Fantasy-Welten“ oder teilweise der Science Fiction gehört oft auch ein „Namensschema“ zu den grundsätzlichen Überlegungen vor dem eigentlichen Schreiben. So können Namen von Personen je nach Volk und Geschlecht ein bestimmtes Muster mit gleichen Wortteilen, Buchstaben-Kombinationen oder Silben haben. Das könnte auch für Städte, Regionen, Berge oder Flüsse gelten. Allerdings gibt es hier große künstlerische Freiheit, es müssen auch überhaupt keine „besonderen“ Namen vorkommen.

Es kann die Übersicht verbessern, während des Schreibens bzw. nach der Fertigstellung eines Kapitels nachträglich eine **Zusammenfassung** von diesem zu schreiben. Insbesondere sollten Orte, Personen und wichtige Handlungswendungen beschrieben sein. Dem „freien Schreiben“ wird manchmal nachgesagt, das Einbauen von großen, überraschenden Handlungswendungen („Plot Twists“) zu erschweren. Auch solche können sich jedoch irgendwann ergeben und davor einige Andeutungen dafür auftauchen. Das Nachlesen in einer Zusammenfassung der vorherigen Kapitel kann dann hilfreich sein.

Eine Geschichte kann also „wachsen“ und beim Schreiben ein echtes Abenteuer sein. Dazu müssen wie erwähnt zunächst nur der Einstieg, mindestens eine konkrete Hauptperson und ein „Grundthema“ oder mögliches Ziel bekannt sein, und kein „Plot“ bis zum Ende. Ob und wie dieses Ziel erreicht wird, ergibt sich beim Schreiben. Manche Szenen stehen „im Kopf“ vielleicht ziemlich oder absolut fest, andere ergeben sich einfach beim Schreiben oder spontan nach und nach. Sogar der Einstieg könnte sich später noch ändern oder erst später nach einer Szene „mitten in der Geschichte“ ergänzt werden. Mit vorgegebenen Abgabeterminen oder dem Ziel, möglichst die „Erwartung des Publikums“ und weniger die eigene zu erfüllen, kann so eine Schreibweise natürlich schwierig sein.

Bei der „entdeckenden Schreibweise“ könnte es sein, dass sich die Handlung beim Schreiben „verläuft“, „nirgends hinführt“ oder eine anfängliche Begeisterung „verfliegt“. Vielleicht führt sie in die „falsche“ Richtung, und bei einem Neubeginn ein Kapitel davor oder noch früher sieht alles ganz anders aus. Vielleicht sind mehrere solcher „Rücksprünge“ bzw. Versuche nötig, bis die Geschichte „rund“ wirkt. Vielleicht sollten sich auch grundlegende Dinge ändern, wie etwa die Ursache einer Katastrophe. Genauso könnte das Auftauchen bestimmter Personen unnötig sein und alles komplizierter und „verworrener“ erscheinen lassen als nötig. Ein Kompromiss kann das Veröffentlichen einer „halb gelungenen“ Geschichte unter einem anderen Pseudonym sein, vielleicht mit einem „hingeboenen“ Ende. Kommentare wie „abgehackter Schreibstil“ sind dann aber leicht vorstellbar.

Mehr zu diesen Themen im Abschnitt *„Textgestaltung, Inhalt und Schreibstil“*, besonders im Kapitel *„Spannungsbogen und Handlungsverlauf“*.

Inspirationen und **„Musenküsse“** (oder männlich „Der Muserich“) müssen nicht auf einmal, sondern können schubweise und spontan entstehen. Beispielsweise kann dies unter der Dusche, durch bestimmte Musik oder beim Lesen bestimmter Aufschriften auf der Straße geschehen. Zum Festhalten dieser „Eingebungen“ eignet sich zum Beispiel ein Smartphone. Nicht selten entwickelt

sich der Text in eine andere Richtung als zunächst geplant und kann das auch, wenn er nicht in einem vorgefassten Plot „gefangen“ ist.

Auch im Internet oder in sonstigen Medien gefundene Bilder können für „Eingebungen“ sorgen, etwa von Personen oder Orten. Das können Fotos, Zeichnungen oder „Renderings“ sein (computergenerierte Bilder). Es bieten sich Suchmöglichkeiten wie die *Google-Bildersuche*, *DeviantArt* oder *Pixabay* an. Sollen diese Bilder weiterverbreitet werden und nicht nur als „internes Anschauungsmaterial“ dienen, wäre die Beachtung der damit verbundenen Lizenzbedingungen wichtig. Manche Bilder sind „frei verwendbar“, für viele wäre für die Nutzung in einem veröffentlichten Buch oder zum Beispiel für Werbezwecke die Vereinbarung einer Lizenz nötig. Siehe dazu „*Cover (Titelbild)*“ unter „*Veröffentlichen, Verlage und Erfolg*“.

Titel

Der endgültige Titel sollte sich während des Schreibens aus einigen Arbeitstiteln herauskristallisieren. Er kann ganz anders als der erste Arbeitstitel oder „provisorische Titel“ sein. Es ist wichtig, dass er sich bei einer Internet-Suche nicht als bereits vergeben herausstellt. Er sollte Aufmerksamkeit erzeugen und in wenigen Worten oder mitunter einem Wort auf die Handlung oder das Grundthema hinweisen. Es könnte passieren, dass ein Titel zunächst frei ist, bei der Veröffentlichung des Buches aber bereits vergeben.

Wie auch beim ganzen Inhalt gibt es beim Titel ein Spannungsfeld zwischen „gefällt jemand persönlich“ und „genügt den Anforderungen des Marktes“ bzw. „verkaufsträchtig“. Welche Titel bzw. Begriffe darin großen Erfolg versprechen, lässt sich aus den Bestsellerlisten in bestimmten Bereichen und zum Beispiel automatisch ergänzten Begriffen im Suchfeld von Amazon ablesen. Auch gängige Begriffe wie etwa „Milliardär“ oder „Bad Boy“ sind jedoch keine Erfolgs-Garantie für das eigene Buch.

Auch bei deutschsprachigen Geschichten sind zum Teil englisch- oder französisch- und anderssprachige Titel üblich. Es sollten dann aber „allgemein bekannte“ oder „gut klingende“ Ausdrücke sein.

Bestimmte Wörter und Phrasen kommen sehr oft vor, beispielsweise „... *küsst man nicht*“ oder „... *ist auch keine Lösung*“. Rechtliche Probleme sind bei gleichem oder ähnlichem Titel dennoch nicht auszuschließen. Zum Teil geht die Meinung dahin, dass sehr allgemeine Titel aus häufigen oder trivialen Wörtern nicht schutzfähig wären. Nach diesen Rechtsmeinungen bräuchten sie dazu einen aussagekräftigen Untertitel oder müssten vielleicht eine „Wort-Bild-Marke“ sein.

Es besteht trotzdem ein Restrisiko, dass jemand einen „Titelschutz“ beansprucht, selbst bei allgemein bekannten, trivialen Begriffen. Es wurden auch schon vergleichsweise triviale Ausdrücke von Gerichten als geschützte Marke bestätigt. Zum Beispiel könnte „Das Boot“ wegen der großen Berühmtheit kritisch sein, selbst wenn es nicht um ein U-Boot geht. Ist ein Titel tatsächlich geschützt, hilft ein anderer Untertitel kaum gegen mögliche rechtliche Probleme.

Ansonsten herrscht beim Titel mehr oder weniger völlige künstlerische Freiheit. Er kann Sonderzeichen enthalten und muss nicht den grammatikalischen Regeln entsprechen, wenn dies klar als „künstlerische Freiheit“ und nicht als Fehler erkennbar ist. Es wird dennoch von Vorteil sein, wenn er leicht les- und sofort erfassbar ist.

Im w@ld !sT eS calT

Auf jeden Fall kann es ein beliebiger Text in der Gegenwart, Vergangenheit oder Zukunft sein. Am Ende eines Titels steht eher nur aus künstlerischen Gründen ein Punkt, andere Satzzeichen sind auch selten.

Als **Untertitel** kann es einen Hinweis auf das Genre oder den Inhalt geben, also zum Beispiel

- [Name einer Stadt oder Region]-Roman
- [Name einer Stadt oder Region]-Krimi
- Erotischer Liebesroman
- Psychothriller
- Science Fiction-Thriller
- Roman
- Band x der X-Saga

oder eine Fortführung des Titels wie etwa „Aufbruch nach ...“ oder „Der Weg nach / zu ...“. Eine solche Fortführung, die über eine reine Genre-Bezeichnung oder Beschreibung einer Reihenfolge hinausgeht, kann sich aber als Teil des „Haupttitels“ besser machen. Sie ist dann oft mit einem Gedankenstrich angefügt.

Beispielbuch – Das große Abenteuer in Beispielstadt

Ist durch den Haupttitel klar, worum es geht, etwa ein Sachbuch mit einem Titel wie „Die aufregendsten Wandertouren in ...“, ist ein solcher Zusatz nicht unbedingt nötig. Bei einem Titel nach dem Schema „Das große Beispiel in der Beispielstadt“ ebenfalls eher nicht. Der endgültige Untertitel sollte von der Länge